

Im Falle unregelmäßiger bei postmässiger Zustellung 2.50 M., durch die Post 3.25 M., auswärts Postzusatzgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Um amtlichen Zeitungs-Bezugspreis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unregelmäßig eingehende Nummern wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen. „Saale-Be.“ gefaltet.

Verleger der Redaktion Nr. 1180; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Annoncen-Abteilung Nr. 1183.

Saale-Zeitung.

Hundertvierzigster Jahrgang.

werden die 6 gepaltene Kolonettelle oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg., berechnet und im weiteren Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angemessen. Resten die Zeile 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Ml.

Erstmal täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Wasserstraße 17; Weberei-Geschäftsstelle: Markt 24.

Herr v. Niderlen und - Herr Bebel.

(Ein wahres Wort des Abg. Raumann über Marokko.)

Ueber Marokko bringt der Abg. D. Raumann in der neuen Nummer der „Sille“ eine Reihe von Apercus, aus denen wir die folgenden Stellen wiedergeben:

„Warum war dieser Rückzug notwendig? Weil einerseits der nordafrikanische Mohammedanismus auf der ganzen Linie unfähig ist, sich selbst in kapitalistische Kultur hineinzuhäufen, und weil wir andererseits nicht stark genug sind, seine Einführung in das ausländische Wesen für uns zu beanspruchen. Die Weltgeschichte ist und für die Kapitalisierung Marokkos ist da. Es sind dort Polizei, Eisenbahn, Bergwerke und Plantagen nötig, während viele Jahrhunderte ohne diese Einrichtungen verlaufen sind. Die Marokkaner selber können sich nicht aus ihrem Mittelalter herausfinden, wenn sie nicht gezwungen werden; wir aber wollen zu fern und sind zu schwach, um ihre Pädagogen zu sein.“

Wir würden nicht zu schwach sein, wenn wir es nur mit den Franzosen zu tun hätten, aber es entspricht der englischen Staatskunst, daß wir nicht an der nordafrikanischen Aufgabe teilnehmen dürfen. England hat uns gegenüber wieder einmal gesteckt. Es läßt den Franzosen freie Hand, damit wir uns nicht ausbreiten dürfen. Das ist ein Zeichen dafür, für wieviel weniger gefährlich die Engländer den Franzosen ansehen als den Deutschen.

Die Verhandlungen über Marokko würden auch bei Veranstellung eines Schiedsgerichts zu keinem besseren Ergebnis geführt haben, denn auch ein Schiedsgericht kann nichts anderes tun als das, was jetzt die nächstbeteiligten Mächte selber getan haben, nämlich nach Abschätzung ihrer militärischen Kräfte und Bündnisse einen Vertrag zu machen, bei dem kein Teilnehmer völlig besiegt ist.

Die sozialdemokratischen Protestversammlungen sind ein logischer Fehler, sobald man sich auf den Standpunkt der Bebel'schen Rede stellt. Bebel verlangt die offene Tür ebenso wie Niderlen-Wächter. Das unterscheidet ihn vorteilhaft von den hohen Schwärmern und Schwärmerinnen. Er bleibt uns aber die Antwort schuldig, was geschehen soll, wenn uns diese offene Tür verlagert oder durch Schikanen versperrt wird. Sobald wir den anderen Nationen mitteilen, daß wir unter keinen Umständen Krieg führen, sind alle unsere Ansprüche nur Deflamationen, etwa soviel wert, wie die Lohnforderungen von Gewerkschaften, die grundsätzlich niemals streiken.“

Eine neue deutsche Antwortnote?

Aus Berlin wird gemeldet, daß eine neue deutsche Antwortnote auf die französischen Marokkoforderungen für notwendig gehalten wird. Doch erregt diese Mitteilung in Paris keine besondere Aufmerksamkeit. Es ist bekannt, daß es sich um unwichtige Textänderungen handelt. Schwierigkeiten werden nicht mehr erwartet. Ministerpräsident Caillaux hatte Dienstag mit Briand eine lange Unterredung, später empfing er den Handels- und Finanzminister, sowie den Botschafter Baron de Bergheim, der aus Berlin in Paris eingetroffen war.

S Paris, 27. Sept.

„Matin“ berichtet heute von der am Montag Abend zwischen Herrn Cambon und Herrn v. Niderlen-Wächter stattgefundenen Unterredung, in der beide Diplomaten den Wortlaut des Abkommens bezüglich Marokkos einer genauen Prüfung unterzogen. Das Abkommen umfasst 50 Artikel, die alle einzeln besprochen wurden. Ueber sämtliche Punkte mit Ausnahme von 3 besteht vollkommene Einvernehmen. Einer der kritischen Artikel betrifft die Konsulargerichte in Marokko. Herr v. Niderlen wünscht, daß einige kleine Änderungen in Wortlaut vorgenommen werden. Wie die Blätter mitteilen, wird Herr v. Niderlen-Wächter, ehe er endgültig den Wortlaut des Abkommens festsetzt, noch eine Besprechung mit dem Reichskanzler haben.

In Paris autorisierten Stellen erklärt man, obgleich die neuerliche Verzögerung bedauert wird, so sind die noch vorzunehmenden kleinen Änderungen am Abkommen vollkommen ohne Wichtigkeit und das Einvernehmen sei tatsächlich erzielt.

Spanien in Marokko.

Madrid, 27. Sept.

Ueber das im „Matin“ ausgesprochene Verlangen, daß Spanien Marokko und Gibraltar an Frankreich abzugeben, das sei mit Spaniens Würde unvereinbar.

bar und komme dem Wunsche gleich, jetzt erst recht die beginnenden Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich scheitern zu lassen.

Die Rüstungen der Türkei.

Bündnisse mit Oesterreich-Ungarn und Rumänien.

„Daily Telegraph“ berichtet aus Konstantinopel: Die Türkei setzt mit vierstehendem Eifer ihre militärischen Vorbereitungen fort. □ London, 27. Sept.

Wie das Blatt unter Referenz mittelt, soll die Türkei mit Oesterreich-Ungarn ein Abkommen getroffen haben, in welchem die Donaumonarchie sich verpflichtet, eine militärische Demonstration an der italienischen Grenze zu veranstalten, für den Fall, daß Italien von Tripolis Besitz ergreift. Als Gegenleistung soll die Türkei ihren ganzen Einfluß geltend machen, um die slavische Bewegung auf dem Balkan zu bekämpfen. Außerdem soll die Türkei ein im selben Sinne gehaltenes Abkommen mit Rumänien abgeschlossen haben, für den Fall, daß Verwicklungen auf dem Balkan entstehen.

Nom, 27. Sept. Telegramme aus Tripolis besagen, daß die Waffenmagazine von den Türken gesäubert sind.

Konstantinopel, 27. Sept. Der italienische Geschäftsträger hat den Auftrag seiner Regierung ausgeführt und eine Note überreicht, worin Italien erklärt, daß es sich durch die gegenwärtigen besonderen Umstände in Tripolis genötigt sehe, sofort besondere Maßregeln zu ergreifen.

Der türkische Botschafter auf seinen Posten zurückberufen.

Petersburg, 27. Sept. Der türkische Botschafter Tuzhan Pascha, der schon einen zweimonatigen Urlaub angetreten hat, ist auf Befehl seiner Regierung auf seinen Posten zurückgeführt.

Das „Berl. Tagebl.“ berichtet über eine Unterredung mit dem neuen Wali von Tripolis:

Konstantinopel, 26. Sept. 1911.

Ich hätte Gelegenheit, im Zusammenhange mit einigen türkischen Politikern, unter denen sich ein hoher Gendarmesoffizier, ein Richter der Hofe, der Gouverneur von Saria, sowie einer der Jutimen aus dem Kreise Samsat und vor allem der neue Wali von Tripolis Behr Sami Bei befanden, ausführlich von diesen, den verschiedensten Berufskreisen angehörenden Personen die Tripolisfrage besprechen zu hören: Dabei ist Behr Sami Bei, der bisher eine besondere Zurückhaltung in seinen Meinungen über Tripolis bewahrte, etwas mehr mit seiner Meinung hervorgetreten. Aus der Unterredung, die über drei Stunden währte, sei folgendes als Sami Bei's Ansicht über die Tripolisfrage wiedergegeben. Sami Bei, ein sehr großer Mann, im Anfang der fünfziger Jahre, mit grauemleinem Schnurrbart und bedächtiger, etwas beherrschter Sprechweise, dementenfalls, abwartende Ruhe gegenüber den noch ungetrübten Bewusstseinen, wenn er auch ausdrücklich erklärte, daß er seine Meinung mit Optimismus in bezug auf die Tripolisfrage sei. Soweit bisher unserer Regierung Nachrichten vorliegen“, führte Sami Bei aus, „sehen wir erst ganz vor Beginn der Unternehmung Italiens. Noch sind keine Truppen in Tripolis gelandet, noch hat auch keine Flotten demonstration stattgefunden. Die Vorbereitungen sind aber natürlich bereits drohend genug. Wenn Italien mit diesen Vorbereitungen seine angekündigte Note unterbreiten will, so ist das für uns zwar nicht so peinlich und aufreizend, als wenn die Note erst überreicht wird, wenn bereits vor Tripolis italienische Geschütze dazu ein Echo schallen; aber ein Ueberfall, eine im diplomatischen Bereiche zwischen zwei im Frieden und in offiziellen guten Beziehungen befindlichen Nationen unerbötliche und vollkommen neue Sprache ist und bleibt dieses Vorgehen Italiens. Angenommen, Italien werde Tripolis besetzen, was ich aber noch gar nicht glaube, so wird es wenig Freude an seinem Gewinn haben. Selbst wenn es die ganze Küste mit Garnisonen besetzt, hat es Tripolis und namentlich das Hinterland noch lange nicht unterworfen. Aber Italien weiß, was ein Krieg gegen Tripolis fern von dem Interessenspunkt der Küste bedeutet. Sind doch mit sich, die wir die Sprache und die Religion kennen oder sie mit den Afrikanern gemeinsam haben, nur mit Mühe und unvollkommen Herren in Tripolis geblieben und haben nur mit Mühe die Küste aufrecht erhalten können. Wieviel schwerer wird es für Fremde und Andersgläubige sein, eine Bevölkerung im Saum zu halten, die durch die auch in halbafrikanischen Ländern bisher unerkannte Art des Ueberfalls gereizt und geirrt worden ist. Italien treibt uns ja durch sein Vorgehen die bereits durch die Marokkoffrage aufgestellten islamitischen Schichten, die uns an manchen Stellen vielleicht entfremdet waren, in die Arme. Das Risiko wird nur gestärkt, wenn man keinen Träger zu schädigen sucht, und dann: was können denn die Italiener viel aus Tripolis heraushehlen? Sie sollen doch nicht glauben, daß Tripolis als Kolonie für Europa viel wert ist! Für uns gilt es sehr viel aus patriotischen, nationalen und religiösen Gründen. Unser letzter, effizienter Anteil an Afrika bringt uns nicht viel ein, aber er wagt unter Preisgabe. Italien wird, wenn es Tripolis wieder besetzt, viel mehr als es zu gewinnen meint, durch den Abzug seines Interesses, die in großer Zahl über die Zurückführung seiner Küste Fuß gefaßt haben, werden. So kann deshalb auch gar nicht glauben, daß Italien gewaltsam vorgehen wird. Man wird wohl den Weg der gütlichen Einigung finden und der Türkei eine De-

mitung ersparen, wenn auch Frankreich uns im Stich läßt und England natürlich nur gegen irgendeinen ebenso demütigten Preis uns helfen würde. Obgleich Italien in der Zwischenzeit ein unangenehmer und zerlegender Nachbar Ägyptens sein würde, so wissen wir ja noch gar nicht, ob Oesterreich und Deutschland ruhig zusehen werden: Jetzt ist es am Dreibrund, zum Dreibrund zu reden. Der deutsche Botschafter hat heute angeblich den Großvezir nach seiner Rückkehr vom Urlaub besucht und wir hoffen, daß dieser rein formale Besuch uns auch Informationen über Deutschlands Haltung gebracht hat. Deutschland wird uns kaum um eines unzuverlässigen Bundesgenossen willen von sich wegtreiben wollen, zumal schließlich die unfeindliche Marokkoffrage, die Deutschland vor sechs Jahren verurteilt hat, zu Italien's Vorgehen den letzten Anstoß gegeben hat. Wie gelangt, ich rechne immer noch mit einer friedlichen und honorieren Lösung. Ebenfalls werde ich aller Voraussicht nach morgen abends nach Tripolis abreisen.

Ein Krieg zwischen Italien und der Türkei ist unmöglich, weil wir

keinen Seekrieg führen wollen und können,

und für einen Krieg zu Lande fehlt die gemeinsame Grenze. Wäre Italien unter Beihilfe, wir würden wir, obgleich England doch vielfach größer und stärker als Italien ist, keinen Anstoß vor einem Kriege zurücksetzen und die alten Schlachtfelder in Kleinasien und am Kaukasus würden in wenigen Tagen wieder von sich reden machen. Es bleibe also für Italien nur die Möglichkeit, einen Kolonialkrieg in Tripolis zu versuchen, auf den wir uns aber wegen der Entfernung und räumlichen Trennung durch ägyptisches Gebiet nicht einlassen. Wir könnten dann nur mit dem

Generalabgott

gegen alles, was italienisch ist — Mensch und Sache — antworten.“

Die Zentralisierung des Kommunkredits. *)

Von Dr. K. Jadom, Privatdozent an der Universität Greifswald.

IV.

Man gehen die in der Trübsalbedrückten Denkschrift aufgemachten Vorschläge von Grundheraus aus, die wenig lauffähig sind; denn weder das später rückzahlbare 1 Proz. Provision noch die Talonsteuer und die dem Darlehensnehmer auferlegte Verkaufsprovision gehen durch das Gewinn- und Verlustkonto! Während in jedem Jahre für 100-300 Millionen Mark die mit 1,50 Proz. von den Kommunen erstatteten Begebungslofen vereinigt werden, sind in die Verlufterrechnung nur für diejenigen Obligationen, die Trübsel im Jahre begeben haben will, die Unkosten eingestuft, so daß für die nicht begebenen 10-20 Millionen Mark die vollen 1,50 Proz. vereinigt und im Jahre verbraucht, dagegen die dem gegenüberstehenden Begebungslofen ohne Gegenposten auf die späteren Jahre verhothen werden. Da außerdem die Unkosten nur mit 0,60 Proz. in Ausgabe gestellt werden, sind die einzelnen Einnahmen, die das Geschäft der Bank bringt, mit 0,70 Proz. in dem Jahre des Geschäftsbetriebes für Zinsen und Verzinsen verbracht; hiermit ist jedoch nicht daran gedacht worden, daß die ausgegebenen „Kommunkredite“ während ihres 40-50 jährigen Umlaufs durch Coupons und Stückelösung, Erneuerung der Couponsbogen, Fortschaffen, Versicherung und Kurshaltung sowie durch allgemeine Verwaltungslofen dauernd die Bank belasten, und daß für diese Belastung nicht die geringsten Äquivalente für die einzelnen späteren Jahre des Umlaufs vorhanden sind.

Will man besondere jährliche Verwaltungslofen nicht erheben, so darf doch nur ein Teil der einmaligen Provision von 0,70 Proz. etwa 20 Proz. in dem Abschlußjahre verbraucht werden, während die weiteren 0,50 Proz. auf die folgenden 40-50 Verwaltungsjahre so verteilt werden müssen, daß bis zum Ablauf der dem Geschäft gegenüberstehenden Kommunkreditle Obligationen die für die nötigen Unkosten vorhanden sind.

Bei der Rentabilitätsberechnung ist — abgesehen davon, daß im zweiten Rechnungsjahre ein Redenschleier zugunsten der Bank um 10 Millionen enthalten ist — aber auch nicht berücksichtigt, daß Subskriptionen nicht immer von Erfolge begleitet sind, daß teilweise bei Ausgabe der Obligationen als auch bei dem regelmäßigen Handel in den Obligationen Kursverluste entstehen können und mit Sicherheit zu erwarten sind, wenn die Tendenz der Kurse sinkend ist. Die Annahme der Denkschrift, daß sich Verluste dieser Art mit Gewinnen aus Kurssteigerungen decken werden, ist unzutreffend, da eine allgemein sinkende Tendenz sich auf lange Zeiträume zu erstrecken pflegt, und in solchen Zeiten Kurssteigerungen mit Gewinn kaum oder doch nur ganz unbedeutend in die Erlösgewinn treten.

Da der Geldmarkt nicht fortwährend in Anspruch genommen werden kann, so wird zwischen dem Abschluß der einzelnen Kommunkreditle Obligationen und der Veranstaltung einer Subskription eine mehr oder weniger längere, jedenfalls aber monatlangere Frist liegen; je länger die Frist, um so größer ist das Risiko, welches die Bank übernimmt; denn bei einem Abschluß von nur 50 Millionen Mark würde, sobald der Subskriptionskurs sich nur um 0,50 Proz. niedriger stellt, als bei Abschluß der Anleihe angenommen wurde, ein Verlust von 250 000 Ml. entstehen sein. Es dürfte aber nicht anständig sein, dieses Risiko auf die Darlehensnehmer zu übertragen, da die einzelne Kommune bei den fehligen Verzinsungen die Lage ist, sich die Uebernahme dieses Risikos dadurch fernzuhalten, daß sie entweder die Anleihe mit eigenen Obligationen aufnimmt, die sofort an den Markt gebracht werden

*) Vgl. Saale-Zeitung Nr. 450, 452 und 453

aber die Anleihe in der bei einem der zahlreichen Geldinstitute (Verkehrsgesellschaften, Hypothekenbanken) entnimmt.

Keinesfalls wird die neue Bank so billig arbeiten können wie die großen alten Hypothekenbanken, denen neuerdings derartige Laiten auferlegt worden sind, daß sie bei den Sätzen, zu denen sie jetzt die Anleihen abschließen, kaum noch die Rechnung finden. Die Talonsteuer, welche früher überhaupt nicht ergriffen wurde, beträgt 0,5 Proz., und die Amortisationsdauer, auf welche die Zinsen der Bank für die Anleihen gegeben werden, haben sich nach der Quote der Amortisation, zwei- bis dreifach, auch viermal diese Talonsteuer zu bezahen. Der Emissionszins liegt bei 0,2 auf 0,5 Proz. erhöht worden, und wenn die Hypothekenbanken Obligationen ausgeben, so erhalten sie von den Kommunen nicht so viel Obligationen, wie sie bei der Ausgabe der Obligationen an Abgaben auf dem Stempelamt zu erstricken haben. Der Verdienst bei dem Kommunaldarlehensgeschäft ist so minimal, daß die geplante Kommunalbank auch nicht entfernt einstande wäre, die Spesen der Banken, die das Geschäft jetzt betreiben, noch weiter herabzubringen.

Eine Hypothekenbank kann das Kommunaldarlehensgeschäft nur betreiben, weil sie diesen Betrieb als einen Nebenbetrieb rechnet, indem sie annimmt, daß er ihr keine besonderen Nutzen verschafft, daß ihr Kapital mit Direktion, Beamten, Buchhaltung, Kasse wegen des Pfandbriefgeschäftes vorhanden sein muß und nicht wesentlich durch den Betrieb des Kommunaldarlehensgeschäftes erweitert wird. Deshalb jammern die Hypothekenbanken ohne jeden Verdienst, also zu aber gar unter den Selbstkosten die Darlehen anbieten und abschließen, wird verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die Hypothekenbanken Mündelgeschäft nur für ihre Kommunalobligationen erhalten haben. Es muß ihnen deshalb daran liegen, auch von solchen Papieren jederzeit ausreichenden Verkaufsfähigkeit zu haben, damit sie das solche Werte fördernde Publikum nicht zu einem anderen Institute gehen lassen müssen; denn sehr oft läßt sich früher oder später im Anschluß an den Verkauf eines mündelgeschäftlichen Papiers auch ein solcher der nicht mündelgeschäftlichen Pfandbriefe bewirken.

Da die neue Bank in jeder Beziehung wird verschaffen müssen wie die bestehenden Institute, welche überdies noch dadurch im Vorteil sind, daß sie ihr Geschäft schon seit Jahren und Jahrzehnten kennen, so kann von einer Verzinsung des 25 Millionen Mark betragenden Aktienkapitals nicht die Rede sein; denn die allgemeinen Unkosten sind, wie erwähnt, so groß, daß man sie nicht auf das Kommunaldarlehensgeschäft, sondern in der Hauptsache nur auf die gewinnbringenden Hypothekengeschäfte verrechnen darf. Da die neue Bank aber kein Hypothekengeschäft hat und die Unkosten lediglich von dem kaum vorhandenen Gewinn in Abzug bringen müßte, so ist ihre Prospektivität gänzlich ausgeschlossen!

Wenn in dem Satzungsentwurf darauf hingewiesen wird, daß die Kommunalbank auch noch eine Reihe von anderen Geschäften betreiben könne, so werden diese von dem Reichshypothekenbankgesetz vom 13. Juli geklärten Geschäfte auch heute schon von den Hypothekenbanken nebenher betrieben, ohne daß jedoch daraus ein bemerkenswerter Gewinn erzielt wird. Wenn ferner gesagt wird, daß die Kommunen die jetzt an die Bankiers besetzten Depots in Zukunft der Kommunalbank übergeben würden, daß die Bank mit den flüssigen Mitteln solche Wechsel und Wertpapiere kaufen könnte, welche nach den Reichsbriefen des Bankgesetzes vom 14. März 1875 von der Reichsbank angekauft werden dürfen, und daß sie ferner die Beleihung von Wertpapieren bewirken könnte, so ist darauf hinzuweisen, daß an solchen Geschäften nichts verdient wird; der Jahresverdienst der Hypothekenbanken wurde erheblich größer sein, wenn sie nicht an dem vielen flüssigen Gelde, das sie haben und nach dem Gesetz haben müssen, weil das Aktienkapital in einem gewissen Verhältnis zur Summe der ausgegebenen Papiere stehen muß, einen großen Verlust zu verzeichnen hätten. Da auch die neue Kommunalbank mit diesem Verlust zu rechnen haben wird, so ist der Ertrag einer Dividende ihres Aktienkapitals gänzlich ausgeschlossen!

Deutsches Reich.

Der deutsche Städtetag.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages ist gestern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Rühlhorn im Berliner Rathaus zusammengetreten. Die Beratungen drehten sich um die Beschlässe der Hauptversammlung in Bielefeld. Es wurden die grundsätzlichen Bestimmungen für die Geldvermittlungsstelle des Deutschen Städtetages in Düsseldorf und der Vorstand für die Einsetzung an den Bundesrat in der Frage der Arbeitslosenversicherung festgestellt. Sehr eingehend wurde die Frage der zwangsmäßigen Versicherung und insbesondere die der Saisonarbeiter, der Bauarbeiter, und der unregelmäßig Beschäftigten erörtert, welche regelmäßig, ab im Winter, feiern müssen. Die Frage der allgemeinen Lebensmittelpreisregulierung wurde zur weiteren Behandlung einer Kommission überwiesen, die — eventuell unter Zugabe von Sachverständigen — sich über die wirtschaftlichen, zurecht noch keineswegs voll übersehbaren Entzerrungsbedürfnisse, über die Preissteigerungen sowie über die Mitteilungen der jüngst bewilligten Tarif-Ermäßigungen vergewissern und demnächst ihre Vorschläge machen soll. Auf eine Anregung des Rates der Stadt Leipzig hin wurde über die herrschende Unzufriedenheit der Reichspostgenossen in Nahrungsmitteleisen verhandelt und beschlossen, der Reichsregierung in einer Eingabe die schmerzliche Schaffung einer Zentralleitung zur Begünstigung in Nahrungs- und Genussmittelleisten nachzugehen. Endlich wurde durch freigebernde Berücksichtigung von Lastautomobilen ohne Gummibereifung herangezogen. Bevor weitere Schritte unternommen werden, soll verhandelt werden, auf Grund allgemeiner Straßenpolizei-Bestimmungen gegen derartige, fuhrerlos vorzugehen.

Die Kreuzzeitung und die badische Regierung.

Eine schlechte Jenuhr hat in den letzten Monaten mehrfach die Kreuzzeitung an leitender Stelle in Aufschriften aus Baden veröffentlicht, in denen der badische Ministerpräsident Baron v. Bismarck auf höchst angründliche und gegen ihn im Vorworte einseitiger Begünstigung der Sozialdemokratie erbaute wurde. Die Zentrumspresse in und außerhalb Badens drückte diese Angriffe unter besonderer Heranbeziehung der gegen die Person des Ministers gerichteten Stellen nach. Bisher hatte die badische Regierung alle diese Angriffe unbeachtet gelassen, und selbst das amtliche Organ der Regierung, die Karlsruhe' Zeitung, hatte es nicht für nötig gefunden, die Auslassungen der Kreuzzeitung zurückzuweisen. Nachdem aber neuerdings die Kreuzzeitung unter der Überschrift „Badische Schmach“ gegen die badischen Minister den Vorwurf erhoben hat, daß sie gegenüber der Sozialdemokratie nicht im Geiste der Reichsverfassung zu handeln, sondern im Geiste der Karlsruher Zeitung zu handeln, so ist es endlich der badischen Regierung bestimmt und einschneidender Sprache weist das badische Regierungsblatt die Angriffe der Kreuzzeitung als unbedeutend und hinfällig zurück. Die Bezeichnung „badische Schmach“ wird als frech und ungerathet erklärt. Ein Antrag für die badische Regierung, gegen den Reichsverwalter Dieblich, der vor wenigen Wochen in öffentlicher Versammlung in Karlsruhe sprach, einzuschreiten, habe nicht vorgelegen und eine Auflösung der Versammlung wurde ungerathet gemeldet, da Dieblich nicht zu Verbrechen aufgefordert habe. Ueberrig ist interessant, zu erfahren, daß die Staatsanwaltschaft der badischen Hauptstadt schon vor Wochen die Frage geprüft hat, ob sich Dr. Dieblich durch seine Kritik an der preussischen und badischen Dynastie einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe. Das Verfahren ist noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Kreuzzeitung wird nun wohl zu diesen schon im vergangenen Jahre des badischen Regierungsorgans Stellung zu nehmen haben.

Eine Thüringer Arbeitsnachweiszentrale.

Aus Jena wird uns berichtet: Die hier abgehaltene konstituierende Versammlung des Thüringer Arbeitsnachweiszentrums hat die Errichtung einer Thüringer Arbeitsnachweiszentrale mit dem Sitz in Jena. Als Leiter der Zentrale wurde Dr. Lins in Frankfurt gewählt. Der Vorsitzende des Verbandes ist Departementschef Paulsen-Weimar.

Der dritte Sommer hat einen neuen Beweis der wirtschaftlichen Bedeutung der Umwandlung von Moorlandbereichen in Ackerland geliefert, wie sie die Landwirtschafts- und andere Organisationen im Verein mit der Staatsregierung beschließen. Es zeigte sich, daß die Gemeinden, die in ihrer Gemarkung viele Moore und Moorweiden besitzen, den durch die Dürre hervorgerufenen Mangel weniger spüren. Der Graswuchs widerstand auf diesen früher Ochsenweiden oder kleinen Gemeinweiden besser als auf den sonstigen Weiden und Weiden. Die unfruchtbareren, mit Heubekraut bedeckten Moore gaben zudem sehr oft den Anlaß zu verheerenden Moorbränden.

Aus den Kolonien.

Die Massais in Deutsch-Ostafrika.

Für die politische Lage der Vorkolonien der verlängerten Usambara-Bahn ist die Darstellung der Massais, ein hamitischer Volksstamm, sehr zu berücksichtigen und besonders zu berücksichtigen. Die Massais sind die verheerendste Bevölkerung in einem der reichsten Teile des Ostafrikas, aber infolge des Vordringens der Beseidung einen Zustand gezeitigt hat, der viele Klagen der Viehzüchter hervorruft und infolgedessen nicht allzulange verhalten werden darf.

Der Hauptgrund für die häufigen Mordtaten der Massais liegt in der mit dem jetzigen Stande der Beseidung vereinbarten Lokalisierung der Massais in einem Reservate, das in seinen wasserreichsten Teilen, nämlich am Tanganjika, von den europäischen Viehzüchtern fast völlig in Anspruch genommen worden ist und den Massais nicht mehr alle diejenigen Bedingungen bietet, welche sie für ihre Viehhaltung großen Stils bedürfen.

Da seiner unfruchtbareren Stufen nach Viehhaltung, zu dessen Erlangung ihm jedes Mittel recht ist, durch erzieherische Verwaltungsmaßnahmen nicht zu bekommen ist, wird man im Interesse der endlichen Herstellung ruhiger Verhältnisse im Kilimandscharo-Gebiet und der westlich und südlich von ihm gelegenen Steppen des Ostafrikas völlig getrieben und die Massais auf weitere Gebiete derart zu verlegen müssen, daß einmal der Zusammenstoß zwischen den einzelnen Rassen völlig vermieden geht und die Möglichkeit für die zahlreichen Familienmitglieder entfällt; dann wird man die Stämme der Massais derart wählen müssen, daß sie ihnen alle Lebensbedingungen für die Viehhaltung, also hauptsächlich zu jeder Jahreszeit Wasser, Füttern und der gegenwärtig notwendige Zwang zum Nomadieren wegfallen.

Kom ethnologischen Standpunkte aus mag man eine derartige Auflösung eines heute noch verhältnismäßig geschlossenen existierenden Stammes bedauern, die Anforderungen der praktischen Kolonialpolitik dürfen aber vor derartigen Rücksichten nicht Halt machen, wenn, wie im vorliegenden Falle, wichtigere politische oder wirtschaftliche Interessen bedroht sind und Förderung erheischen.

Parteinachrichten.

Die heftigen Bundesorganisations der fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalverbände haben, wie uns aus Kassel gemeldet wird, einen Gegenleistungskrieg zur Wahrung des gemäßigten Bestandes, abgesehen.

Feier, 26. Sept. Dem Vernehmen nach stellte das Zentrum dem Abgeordneten Kellermann den Landtagsabgeordneten Bergarbeiter Saemann als Reichstagskandidaten für den Wahlkreis Saarbrücken gegenüber. (Im Jahre 1907 regte der Nationalabgeordnete Dr. Holz mit 1448 Stimmen Mehrheit über den Zentrumskandidaten bei einer Wahlbeteiligung von 91,8 Prozent.)

L. C. Theorie und Praxis sind auch bei der Sozialdemokratie keineswegs immer dasselbe. Als Minderheit in den Parlamenten erhebt sie stets die radikalsten Forderungen, wird sie aber Majorität, dann kann sie auch anders. In Neu-Jensenburg (Großherzogtum Hessen) kam neulich ein derartiger tragikomischer Fall vor. Die Gemeinderatsversammlung, in der die Sozialdemokratie die absolute Mehrheit hat, beriet über die Abschaffung des Ottros mit der Stadt. Da der Stadtrat durch die Beteiligung desselben ein Schaden von 9000 Mark erwachsen wäre, so wurde beschlossen, den höchsten Betrag ruhig bezuzahlen. Wenn derartige am großen Polze passier, was soll dem düren werden! Und was gegen die Gemessen im Reich zu den Neu-Jensenburger Biergertern?

83. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins.

S. u. H. Frankfurt a. M., 26. Sept. Der zweite Beratungstag der diesjährigen Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wurde eingeleitet mit einer öffentlichen Versammlung der Abgeordneten. Dazwischen lag die zweite öffentliche Hauptversammlung, die wiederum in der deutsch-evangelisch-reformierten Kirche tagte. Man erörterte zunächst den Jahresbericht. Herr Doegert empfahl als Einnahme-

quelle für den Verein die Veranstaltung von Festspielen. Herr Doegert-Schreiber forderte, daß Knaben und Mädchen der höheren Schulen mehr für die Gustav-Adolf-Sache interessiert werden sollen und verlangte, daß man der Gründung von Frauenvereinen mehr Beachtung schenke. Professor Klenckhoff v. Leipzig konstatierte, daß sich das Vereinsvermögen auf 6781 795 Mark beläuft.

Die Hauptversammlung beriet sodann, wenn die drei großen Geldpenden, die alljährlich verteilt werden, zuzufallen sollten. Herr Dr. Doegert erklärte seinen Bericht über die bei 117 bedürftigen Gemeinden, aus dem hervorging, daß in erster Reihe die Gemeinden Banjala in Bosnien, Donaueingängen in Baden und Kions in Baden höchstbedürftig seien. Die Entscheidung fiel mit einer knappen Mehrheit. Mit 150 gegen 144 Stimmen wurde beschlossen, Kions 22 045 Mk., Donaueingängen 7121 Mk. und Banjala 7021 Mk. zu überweisen. Für Banjala gingen im Laufe der Versammlung noch 2350 Mk. ein, nachdem Divisionsparrer Büttel-Schwesig empfohlen hatte, diese Gemeinde nicht in Stich zu lassen. Generalsuperintendent Blau v. Polen dankte für die Liebesgabe, die das der Hilfe bringende bedürftige Kions erhalte.

Als Ort der nächsten Tagung wählte die Hauptversammlung Polen. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Provinzialnachrichten.

Fürsorgekonferenz.

In Stendal fand vor kurzem die erste Fürsorgekonferenz statt. Zu ihr hatte der Landeshaupmann der Provinz Sachsen 113 Herren eingeladen, die die Fürsorge für die in der Altmark in Pflege, Dienst und Lehre untergebracht etwa 600 Fürsorgezöglinge übernommen haben, darunter 101 Patoren. Sie waren fast vollständig der Einladung gefolgt; außerdem beteiligten sich die Behörden der Anstalten, denen die nicht sofort bei ihrer Überweisung in Familienpflege gegebenen Zöglinge früher angehört haben, und die Verbindung mit ihnen auch weiter aufrecht erhalten, des Borschafts in Stendal, der Wädengruppe in Wolmirstedt und Bernburg, des Frauenheims in Gr.-Salze, der Erziehungsanstalten zu Reinfeld, Quelinburg, Calbe, des evangelischen Erziehungsvereins u. a.

In seiner Eröffnungsrede sprach Herr Doegert über die Provinzialverwaltung, Landesrat Henning, Mitteilungen über die Ausführung und den jetzigen Stand der Fürsorgeziehung. Das Jahr 1907 ist stark befüllt mit einer ungewöhnlichen Tätigkeit der mit seiner Ausführung betrauten Provinzialverwaltungen hervorgerufen und große Kosten verursacht. Im letzten Jahre allein sind in Preußen gegen 8000, in Sachsen 528 Kinder zur Fürsorgeziehung überwiesen worden. Untergebracht sind die Zöglinge der Provinz in den ihr gehörigen Anstalten zu Nordhausen, Zeitz und Leuchfeld und in 50 privaten Anstalten, die meistens die Innere Mission ins Leben rufen. Zwei Drittel befinden sich in Familienpflege, Lehre und Dienst. Ueberall ist man bestrebt, für das geistige und leibliche Wohl der Zöglinge immer mehr zu sorgen und Ausbildungsmöglichkeiten für sie zu schaffen, damit sie für Beruf und Leben genügend vorbereitet werden. Besondere Anstalten werden gegründet, um auch den geistig minderwertigen gerecht werden zu können. In geschäftlicher Beziehung wird alles nur irgend Mögliche getan. Die Erfolgstatistik zeigt ein erfreuliches Bild, nach ihr hat die Fürsorgeziehung bei über zwei Drittel der 1904 bis 1909 zur Entlassung gekommenen Zöglinge einen guten Erfolg gehabt.

Der Provinzial-Erziehungsinspektor sprach darauf über

„Das Interesse der Kirche an der Fürsorgeziehung.“

Trotzdem seit einigen Jahren ein Schwan nach etwas Süßeren, nach in unserem Volke erwacht, und im Westen begriffen ist, dürfte man sich doch nicht darüber hinwegsetzen, daß weite Kreise desselben sich immer mehr von der Kirche abwenden. Ursache dieses Abwands seien in erster Linie die veränderten sozialen Verhältnisse, besonders die Bevölkerungsbewegung, die man mit Anlauf zu bezeichnen pflegt. Das Christentum der vom Lande Abgewanderten sei nur ein Christentum der Sitten und damit nicht stark und persönlich genug, um sie, losgelöst von dieser Sitten, in der Ungebundenheit der Großstadt den Zusammenhang mit der Kirche suchen und aufrecht erhalten zu lassen. 200 000 Seelen gingen jährlich vom Lande fort, die Dorfkirche verlor so, und damit sei die Kirche überhaupt in ihrer Existenz bedroht. An der Wiederbelebung des platten Landes sei also die Kirche das lebhafteste interessiert. Anstatt, wie bisher sich nur der Großstadt anzunähern, müsse sie der Dorfkirche, die auch eine nationale Gefahr sei, zu neuem Jense und sich am Werke der inneren Kolonisation beteiligen. Alle Versuche, die ältere Generation aus der Großstadt aufs Land zurückzuführen, seien bisher fehlerhaft, durch die Fürsorgeziehung werde dem Lande ein Stützpunkt der abwandlenden Jugend in einem Lande geschaffen. Sie auf dem Lande festzuhalten, muß die Kirche um ihrer selbst willen alles aufbieten, nicht nur für die wenigen Jahre der Fürsorgeziehung Erzieher zu sein, als ihre Aufgabe betrachten.

In einem Referat über die

Aufgaben des Fürsorgers

Landesrat Henning zunächst darauf hin, wie sich der Fürsorge, nach in unserem Volke erwacht, und im Westen begriffen ist, dürfte man sich doch nicht darüber hinwegsetzen, daß weite Kreise desselben sich immer mehr von der Kirche abwenden. Ursache dieses Abwands seien in erster Linie die veränderten sozialen Verhältnisse, besonders die Bevölkerungsbewegung, die man mit Anlauf zu bezeichnen pflegt. Das Christentum der vom Lande Abgewanderten sei nur ein Christentum der Sitten und damit nicht stark und persönlich genug, um sie, losgelöst von dieser Sitten, in der Ungebundenheit der Großstadt den Zusammenhang mit der Kirche suchen und aufrecht erhalten zu lassen. 200 000 Seelen gingen jährlich vom Lande fort, die Dorfkirche verlor so, und damit sei die Kirche überhaupt in ihrer Existenz bedroht. An der Wiederbelebung des platten Landes sei also die Kirche das lebhafteste interessiert. Anstatt, wie bisher sich nur der Großstadt anzunähern, müsse sie der Dorfkirche, die auch eine nationale Gefahr sei, zu neuem Jense und sich am Werke der inneren Kolonisation beteiligen. Alle Versuche, die ältere Generation aus der Großstadt aufs Land zurückzuführen, seien bisher fehlerhaft, durch die Fürsorgeziehung werde dem Lande ein Stützpunkt der abwandlenden Jugend in einem Lande geschaffen. Sie auf dem Lande festzuhalten, muß die Kirche um ihrer selbst willen alles aufbieten, nicht nur für die wenigen Jahre der Fürsorgeziehung Erzieher zu sein, als ihre Aufgabe betrachten.

r. Teufelshaus, 25. Sept. (Nebenstehendes.) Der Bau des neuen Palastes ist seit einiger Zeit begonnen worden, auch ist der Bau zuerst dazu gehöriger Häuser bereits vorgeschritten, daß sie jetzt gerichtet werden können. Das neue Werk wird auf

dem Vater des Herrn Rittergutsbesizers Wangel erkrankt und zwar an der Straße Köpferleutenthal, da, wo die Gärten des Wangelbesitzeren abgetragen, auch dürfte der dabei gewonnene Sand mit verarbeitet werden. An der Straße Halle-Giesebach entziehen immer mehr industrielle Werke, in denen die reichen Erdöl-, Kali-, Salz-, Kohle-, Ton- und Kupfererze, verarbeitet werden, woraus auch zum Teil Nebenprodukte gewonnen werden.

München, 25. Sept. (Ereignisse von der Kaffeeleiste.) Gutsbesitzer Paul Ehrenberg hier konnte auf einem Morgen 108 Zentner Kartoffeln ernten.

Gräfenhainichen, 25. Sept. (Jubiläum.) Am 1. Oktober d. J. begeht unser Mitbürger Herr Wilhelm Müller sein 25jähriges Jubiläum als Stadtmulldirektor in Gräfenhainichen. Der Jubilar hat sich in dieser langen Zeit die Achtung und Wertschätzung aller erworben; darum sind zu seinem Jubiläumstag verschiedene Ehrungen in Aussicht gestellt. Zu erwähnen ist noch, daß Herr Müller an diesem Tage 50 Jahre alt wird und außerdem seine silberne Hochzeit feiert.

Seifen am Harz, 25. Sept. (Großes Schadenfeuer.) Im Lagerraum beim Kaufmann Bode brach infolge Explosion einer Petroleumlampe Feuer aus, das das Wohnhaus und das Geschäftshaus vollkommen zerstörte. Das Feuer breitet sich mit großer Schnelligkeit über vier weitere Grundstücke aus. Sämtliche Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

Rohrig, 25. Sept. (Untererschlagung von Kassengebern.) Die Strafkammer verurteilte den Kassierer der Kreisbankentasse in Rauhau, Eduard Eichhorn, wegen Unterschlagung von 7800 Mark an Kassengelbern zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Leipzig, 25. Sept. (Einaufgeklärter Fall.) Am Sonntag nachmittag ist in einer Wohnung in der Meißner Straße eine aus Döbeln gebürtige 36 Jahre alte Wirtin verstorben. Da die Leiche nach dem Zutritt für gerichtliche Medizin gebracht, Möglichkeit hat die Frau beim Einnehmen von Medikamenten eine Dosis zu viel genommen, wodurch sie ihr Leben einbüßte.

Wohlfeld, 23. Sept. (Selbstmord.) Hier machte der im besten Mannesalter lebende und in sehr guten Vermögensverhältnissen lebende Gutsbesitzer Emil Franke seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende. Was den sonst lebensfrohen Mann zu diesem Schritte getrieben, ist nicht zu ergründen. Der Befehl hier eins der schönsten Nachbargüter mit Feldern in vorzüglicher Lage. Da ihm die Vermögensverwaltung wegen Mangel an ausreichender weiblicher Hilfe, sehr erschwert war, so verfaulte er im vergangenen Sommer den größten Teil seiner Felder, mit der darauf liegenden vorzüglichen Ernte, sehr vortheilhaft. Dieser Verlust, so günstig er für ihn war, mag ihm später aber leid geworden sein, was aus seinen Äußerungen, Bekannten gegenüber, hervorgeht. Ob ihn dies zu der Tat getrieben, möge dahingestellt bleiben. Von allen Seiten wird das traurige Ende Franzes bedauert.

Göthen, 22. Sept. (Des Ringers Ende.) Der Ringkämpfer Gieseler, der bis vor kurzem hier ein Zigarrengeschäft betrieb und dann als berufsmäßiger Kämpfer in die Welt ging, ist in Meißel erkrankt worden. Gieseler wurde in einem Ringkampf, in dem er Sieger blieb, von Meißlern überfallen und von 15 Dolchstichen durchbohrt.

Leipzig, 26. Sept. (Mutter und Kind schwer verunglückt.) Ein bellagener Unglücksfall, der ein junges Menschenleben forderte, ereignete sich, wie jetzt erst bekannt wird, am 28. September in der Wohnung eines Arbeiters in der Spichernstraße in L.-Anger-Cottendorf. Die Ehefrau hatte einen Topf mit kochendem Wasser aus der Küchennachschube genommen und ihn auf die Dienant gestellt. Der Topf fiel herab. Hierbei wurde die Frau erheblich und ihr acht Monate altes Söhnchen, das sich in der Nähe befand, schwer verletzt. Das kleine Wesen ward nach dem Kinderkrankenhaus gebracht, wo es jetzt geborgen ist.

Vermischtes.

Die Opfer der Liberté.

Paris, 27. Sept. Nach den letzten Meldungen aus Toulon beträgt die Zahl der Toten und Verwundeten bei der Kattastrophe der „Liberté“ 204, der im Krankenhaus untergebrachten Verwundeten 136, die der Besatzverletzten, die ambulatorisch behandelt werden können, 48. Das Unglück würde also weniger Opfer gefordert haben, als man zunächst annahm. Die Aufklärungsarbeiten auf dem teilweise geborenen Strand werden mit größter Energie fortgesetzt. Das Ded, soweit es über

Wasser ragt und zugänglich war, ist gestern abend nahezu völlig klar und man kann bereits im Achterschiff in das Innere des Schiffes eindringen, allerdings nur in das Oberdeck.

Toulon, 27. Sept. Die Jagd der Getöteten wird nunmehr auf 210 angegeben, die der Verletzten auf 184. Die Bergungsarbeiten sind gestern nachmittag und abend mit Eifer fortgesetzt worden. Taucher und Abteilungen von Matrosen haben aus dem Schiffsrumpf gestern 23 unkenntliche Leichen heraufgebracht, die nach dem Spital gebracht worden sind. Später wurden noch 6 Leiden unter den Schiffstrümmern gefunden. Am Abend mußten die Arbeiten mit großer Vorsicht fortgesetzt werden, weil eine Anzahl feintaldriger Geschosse aufgefunden wurde, die noch nicht explodiert waren, und es war äußerst gefährlich, sich dieser Geschosse zu bemächtigen. Eine Abteilung Schüller der Feuerwerkerhufe wurde beauftragt, diese Geschosse zu entfernen, was auch gelang. Admiral Pelleu hat einen Ausschuss ernannt, der beauftragt ist, die Ursache der Explosion festzustellen. Der Ausschuss ist unter Leitung des Konteradmirals Cassane. Man glaubt, daß das B-Pulver die Ursache der Explosion auf der „Liberté“ gewesen ist.

Toulon, 27. Sept. Ueber den Schaden, der durch die Explosion auf der „Liberté“ auch auf anderen Panzerschiffen angerichtet worden ist, wird noch berichtet, daß die Brücke des Panzerschiffes „République“ vollständig zerstört wurde. Eine Panzerplatte flog mit solcher Heftigkeit gegen die Backbordseite des Schiffes, daß mehrere Offiziersabteile zerstört wurden. Der Trompeter der „Liberté“ wurde von seinem Schiff durch die Luft auf die „République“ geschleudert und dort als Leiche aufgefunden. Er hielt nach die Trompete, die vor wenigen Minuten das Alarmsignal auf der „Liberté“ gegeben hatte, in der Hand. Ein Matrose, der bereits an Bord des Dampfers „Jena“ diente, als dieser explodiert, ist wiederum gerettet und schwimmend aufgefunden und an Bord der „République“ gebracht worden. Seine Dienstzeit ist gestern abgelaufen. 6 Matrosen des Dampfers „Gambetta“, die zu Hilfe eilten, wurden durch herumfliegende Schiffstrümmern schwer verletzt; einer ist bereits tot. Ein Rettungssboot des Dampfers „Reinard“ ist gelunken, die Matrosen erkrant.

Unwürdiges Gebahren eines Regattaver eins.

Zu einem Konflikt ist es in Settin zwischen den Zeitungen und dem Regattaver ein gekommen. Schon des öfteren hatten die Vertreter der einzelnen Redaktionen Klagen, über die Art der Behandlung zu klagen, wenn sie auf Einladung des Regattaver eins die von jenem veranstalteten Rudervereinen zwecks Berücksichtigung beludeten. Die ihnen angebotenen Plätze waren zu gering, daß eine Verbesse rung über das Kampffeld nicht möglich war, die Ausnahmestellung leitens der Regattaleitung wurde unliebsam, ja unbewilligt erteilt.

Als dann auch noch seitens des Vorsitzenden des Regattaver eins, Rechtsanwalt Zenke-Settin, Zweifel in die Gesellschaftsfähigkeit der Redaktionsmitglieder geäußert wurde, beschloß der Bezirksverband Kormern des Reichsverbandes der Deutschen Presse, dem die Mitglieder sämtlicher Settiner Redaktionen (mit Ausnahme der sozialdemokratischen) angehören, die Veranstaltungen des Settiner Regattaver eins so lange unzulässig zu lassen, bis die dem Redakteuren zugefügten Beleidigungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen und Garantien geboten werden, daß in Zukunft den Pressevertretern in gebührender Art begegnet wird. Das ist durch den Bezirksverband dem Vorstand des Regattaver eins mitgeteilt worden. Da eine Erklärung hierauf nicht erfolgte, blieb das am Sonntag veranstaltete Dauerzählen unzulässig.

Erntemittelung eines Desbrandanten. Der Vortterlegeschäftsinhaber Max Westermann aus München, der nach Unterschlagung von 15000 Mark verurteilt und in die KZ verbannt worden, ist im September flüchtig wurde, hat sich Dienstag, der Polizei in München selbst gestellt. Er hatte sich bisher in Süddeutschland und der Schweiz aufgehalten und ist mit den letzten hundert Mark nach München zurückgekehrt. Sein 30jähriges Alter, der ihm sehr ähnlich sieht, ist wenige Tage nach der Flucht des Max Westermann in Garmisch verhaftet worden, wußt aber mit den Unterschlagungen seines Bruders nichts zu tun haben.

Jung verheiratet. Aus Berlin meldet der Draht: Aus der Erziehungsanstalt Bethesda in Weihenstephan am Dienstag 8 Mädchen ausgegeben. Die Anstandsleistung hat sofort die Polizei benachrichtigt und es gelang noch am Abend, die jungen Mädchen wieder festzunehmen. Sie wurden nach dem Ber-

liner Polizeipräsidium gebracht und sollen, da die Erziehungsanstalt sich weigert, sie wieder aufzunehmen, dem Gericht vorgeführt werden.

Beim Unfallto erschlagen. In Memmingen im Allgäu ließ sich der bejahrte Bote der Ortskantonalen, um die Treppe zu vermeiden, den Betrag von einem Zahlungspflichtigen vom Fenster aus auf die Straße herunterwerfen und wurde dann, während er sich bückte, von einem plötzlich herabstürzenden Kamin erschlagen.

Autounfall. Dienstag nachmittag rannte auf der Ulrechtstrasse zwischen Dölbeel und Arnheim ein Automobil auf einen Wagen der Dampfstraßenbahn. 2 Personen, die sich auf der Plattform des Triebwagens befanden, wurden getötet, mehrere andere Personen leicht verletzt. Das Automobil wurde schwer beschädigt, die Insassen lebend unverletzt.

Ein Tourist abgeführt. Ein reisender Tourist namens Braun aus Bonnaborn in Bayern, der eine Hochtour von Bayern über Wien nach Prag zur Winterhochsee unternehmen, wird verweigert. Er ist wahrscheinlich in eine Spalte des außerordentlich zerfallenen Gletschers gestürzt. Die bisherigen Nachforschungen waren erfolglos und sehr erschwert durch starken Neuschnee.

Selbstmord eines ehemaligen Millioniers. In einem Hotel im 3. Wiener Bezirk hat der ungarische Großgrundbesitzer Czoga seine Frau und sich selbst erschossen. Das Paar wohnte bereits seit 6 Wochen in Wien und wartete hier den Ausgang eines Zivilprozesses ab, der für die finanzielle Stellung der Familie ausschlaggebend war. Der Prozeß wurde verloren; dazu gestellten sich noch andere Verluste, die für den ruinösen ehemaligen Millioniers ausschlaggebend waren.

Verloren und wiedergefunden. Kürzlich waren bei dem Generalvikar Christoph in Belgard Edelsteine im Werte von etwa 25000 Mark abhand gekommen. Jetzt sind die Steine unter einem Kasten im Salon des Beloholenen wiedergefunden worden. Man vermutet, daß der Täter unter der Dienerschaft zu suchen ist und das gestohlene Gut unbemerkt zurückgab, als er die Unmöglichkeit ein sah, es zu verwerten.

Witterungs-Aussichten.

Wetterwarte Magdeburg

der „Magdeburger Zeitung“.

Mittwoch, 27. Sept., 8 Uhr morgens.

Der gestern südlich von Island gelegene Luftwirbel hat sich unter Vertiefung ostwärts fortgepflanzt und setzten Bereich südwärts bis nach Nordbrantreck und dem Oberrhein ausgedehnt, wo beim Vorübergang eines Teitiefs Regen fällt. Auch im Dienstgebiet sind gestern und heute früh vereinzelt geringe Niederschläge aufgetreten. Da der Dienstbezirk morgen am Nordosttrande des sich verflärenden südwärtigen Hochdruckgebietes liegen dürfte, so können wir auf mäßiges, vorwiegend trockenes und mildes Wetter rechnen.

Meteorologische Station.

	26. September 9 Uhr abends	27. September 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	759,7	760,1
Thermometer Celsius	15,0	14,1
Rel. Feuchtigkeit	88%	88%
Wind	SW 1	SW 0
Maximum der Temperatur am 26. Sept. 20,0° C.		
Minimum in der Nacht vom 26. Sept. zum 27. Sept. 12,0° C.		
Niederschlag am 27. Sept. 7 Uhr morgens: 0,0 mm.		

Letztung: Wilhelm Georg.

Renanntortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel; Eugen Brinkmann; für Ausland und Beste Nachrichten: Karl Meiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten. —

ROM		Weltausstellung	
für Kunst, Architektur, Volkskunde, Archäologie, Musik, Geschichte der Künste, Sport- und Volksfeste, Kongresse, Sondergesetze werden v. 1.1111.-31. X. ausserordentliche Vergünstigungen a. d. ital. Bahnen gewährt. Verzeichn. d. Vorstell. u. Pläne der Ausstellungen im „Deutschen Fabrian für Italien.“			
Pr. M. 1.— (Vertr.: Lorenz-Freiburg i. B.).			
F. billige Unterkunft ist durch d. offiziellen Verkehrsverein gesorgt.			

Herbst-Neuheiten

1911

Damen-Kleiderstoffen.

Schwere wollene Winterstoffe	Reinwollene Cheviots	Hoohaparte wollene Streifen	Allerneueste Blusenstoffe	Neuheiten in Kostümstoffen	Beste reinwollene Damentuche
griffig und weich, aparte Streifen, Karos Jacquards und Bordüren f. Kleider, Mäusen und Röcke Meter 1.50 1.35 1.25 1.15 1.00 95	Chevrons und Armingewebe, grosse Farbensortimente in neuen modernen Farbtönen Meter 1.75 1.65 1.45 1.35 1.25 1.10	n. Bordürenstoffe. Neuheiten dieser Saison in allen Farben, prima Qualitäten für Kleider und Blusen Meter 2.95 2.75 2.50 2.00 1.85 1.50 1.25	wie Karos, Streifen und Bordüren, in den spartesten Farben-Nuancen Meter 2.25 2.00 1.85 1.50 1.35	in französischer u. englischer Art, 110-130 breit, vornehme Ausführungen Meter 5.25 4.50 3.75 3.30 3.00 2.50 2.25 2.00 1.75	erstklassige Fabrikate, grosse Farbensortiment für Promaden und Jackenkleider 110-130 cm breit Meter 6.00 5.50 4.50 4.00 3.00 2.75 2.50 2.00

Geschäftshaus **J. LEWIN** Kimono-Blusen
für Braut- und Gesellschaftslieder in allen Webarten und Farben
: halbfertig, letzte Neuheiten : bedruckt und mit Kurbelsickerei.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Geschäfts-Erweiterung.

Unser grosser **Erweiterungs-Umbau** ist vollendet und gestatten wir uns hierdurch ergebenst zum Besuch unserer neuen Geschäftsräume einzuladen.

Durch Hinzunahme der I. Etage in unserem Hause Brüderstr. Nr. 2 und zufolge grosser baulicher Veränderungen sind unsere Geschäftsräume **von 550 auf 880 Quadratmeter vergrössert worden.**

Eine neue **Oberlicht-Anlage** hat **angenehm helle Verkaufsräume** geschaffen.

Durch diese **bedeutende Vergrösserung** sind wir in der Lage, unseren sehr geehrten Kunden eine **noch reichhaltigere Auswahl** in allen unsern Spezial-Artikeln

„Garne, Trikotagen, Strumpf- und Wollwaren“

bieten zu können, als dies schon bisher der Fall war.

Ueber 40 Angestellte, welche zum grossen Teil schon lange Jahre in unserem Geschäft tätig sind, sorgen unter unserer persönlichen Aufsicht für **prompte und aufmerksame Bedienung.**

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, dass

sämtliche Neuheiten für Herbst und Winter in Wollwaren

eingetroffen sind. Wir empfehlen besonders unsere **unübertroffene Auswahl** in:

Golfjacken für Damen und Kinder, Sportblusen, Zuaven-Jacken, Schulterkragen, Seelenwärmern, Blusenschonern, Trikottailen, Reformbeinkleidern, Directoirehosen, Röcken, Kopshawls, Kopftüchern, Kinder-Jäckchen, Mädchen-Hauben, Knaben-Mützen, Sport-Mützen, Kinder-Mänteln, Wagen-Decken, Rodel-Garnituren, Sweaters, Handschuhen, Strümpfen usw.

Wir würden uns freuen, mit einem sehr geschätzten Besuche beehrt zu werden und zeichnen in dieser angenehmen Erwartung

Hochachtungsvoll

H. Schnee Nachfolger

Aug. & Franz Ebermann

Halle a. S.

Gr. Steinstrasse 84.

Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Garne, Trikotagen, Strumpf- und Wollwaren.

Fernsprecher 2657.

Gegründet 1838.

